

Die Passion Jesu, seine Leidensgeschichte, steht im Zentrum des Karfreitags. Es ist das unbegreifliche und unsägliche Leiden eines Menschen. Es ist gerade darum so schrecklich, weil er unschuldig war, weil er dem Machtstreben, dem Neid und dem Hass zum Opfer gefallen ist. Er hat alles durchgemacht, was wir uns an Entsetzlichem vorstellen können: von den Freunden allein gelassen, zu Unrecht verurteilt, verspottet und verhöhnt, gefoltert und gequält, und dann einem grausamen und langsamen Tod ausgeliefert. Schlimmer kann es nicht sein!

Und heute? Unsere Welt ist voller Passionsgeschichten! Täglich stehen uns in unerträglichem Ausmaß die Bilder des Krieges in der Ukraine vor Augen. Menschen, die unschuldig fliehen müssen, die um ihr eigenes Leben und das Leben ihrer Angehörigen bangen, die Not und Schmerzen ertragen müssen. Diese Bilder haben die vielen anderen Leidensgeschichten ein bisschen in den Hintergrund gedrängt: Die Flüchtlinge, die nach wie vor aus anderen Krisengebieten der Welt nach Europa drängen, die Dürre und Hungersnot in Äthiopien, und neben diesen allen auch die eigenen Passionsgeschichten hier mitten unter uns, wenn Unglück, Krankheit und Ablehnung erfahren werden. Wir fragen nach dem Sinn dahinter, nach dem WARUM.

- Diese Frage stellen wir bei Jesus. Das, was Jesus am Karfreitag erlebt, ist unermesslich.
- Diese Frage stellen wir, wenn wir Menschen in ihrem Leid sehen. Das Leid unserer Welt, das uns begegnet in Gewalt und Hunger, in Armut und Krankheit, in zerbrochenen Beziehungen und im Verlust geliebter Menschen, in Erfolglosigkeit und Einsamkeit, in Depression und Verzweiflung.
- Diese Frage stellt sich uns selber, wenn wir schmerzhaft an unsere Grenzen stoßen. Wenn wir ohnmächtig sind und nicht mehr weiterwissen.

Passionsgeschichten haben viele Gesichter.

Diese Frage nach dem WARUM – wie oft finden wir keine Antwort darauf. Und weil sie so schlecht auszuhalten ist, schwindeln wir uns um das Kreuz herum. Viele Möglichkeiten bieten sich, um das Leid zu vergessen. Billige Vertröstungen anstatt echtem Trost, kurzlebiger Spaß anstatt echte Freude, leere Versprechungen anstatt Grund zur Hoffnung. Verlockend ist es, dem Leid, dem Kreuz aus dem Weg zu gehen. Niemand will es!

Wir sehen auf Jesus, den Gekreuzigten. Ohnmächtig hält er sein Leid aus, erlebt mit seinem Leiden auch das Schweigen Gottes und die Gottesfinsternis. Er weicht dem Kreuz nicht aus. Er hält das Leid aus bis zum letzten Atemzug.

Heute, am Karfreitag, steht uns sein Leid vor Augen. Wir wollen nicht wegsehen, wo uns sein Leid berührt. Wir schauen es an.

Wir sehen an den leidenden Menschen nicht vorbei. Wir halten aus, dass es diese menschliche Not in so vielen Erscheinungsformen gibt.

Wir stehen zu dem, was uns in unserem eigenen Leben ohnmächtig sein lässt wo wir dem Schweigen Gottes und der Gottverlassenheit begegnen.

Wir stellen den leidenden Christus in unsere Mitte, der in seiner Armseligkeit immer noch armseliger ist als alles, was wir um uns herum und auch ganz persönlich erfahren. Der sich so solidarisiert mit den Letzten der Letzten, denen, die nichts mehr zu verlieren haben.

Vor ihm beugen wir uns, machen uns klein und legen ihm all unser Leid zu Füßen. Wir lassen **uns** von **ihm** anschauen in unserer Armseligkeit, mit all den WARUMs unseres Lebens, mit all unserer Ohnmacht. Wir sind vor ihm da, in aller Sprachlosigkeit, mit aller Sehnsucht nach Erlösung und der Erfahrung des Schweigens Gottes.

Und wir dürfen spüren: Jesus ist mit uns im Leiden und in der Ohnmacht.

Indem Jesus sich nicht drückt vor dem Leid, vor dem Kreuz, nicht unberührt bleibt von Not und Tod, wird deutlich:

Gott macht unsere vielen Passionsgeschichten zu seiner Passion, seiner Leidenschaft und Liebesgeschichte. Er leidet, damit wir endlich verstehen: Wir sind nicht gottverlassen in unseren dunklen Stunden.

Im Gegenteil: Indem er das Leiden und den Tod selbst durchlebt, nimmt er Anteil am Leid dieser Welt. Angst, Schmerz, Einsamkeit und Tod sind Teil unseres Lebens, das wir überwinden können, weil Jesus selbst uns den Weg gezeigt hat: Er hat sein Leben in die Hände Gottes gelegt.

Zur Kreuzverehrung legen wir mit einer Blume unsere tiefe Sehnsucht nach dem Heil für die Welt und für unser Leben hin. Heil, das werden kann, wenn Ohnmacht sich wandelt. Heil, das aus der tiefsten Verzweiflung sich ans Licht drängt. Heil, das wir nur geschenkt bekommen können.